

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inseptionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Eine monarchische Schweiz!

Marburg, 16. Mai.

Die vorbissenste Gegnerin bundesstaatlicher Grundsätze — die „Neue Freie Presse“ — benützt die politische Bewegung in der schweizerischen Eidgenossenschaft, um die Forderung: „Oesterreich soll eine monarchische Schweiz“ werden, als unberechtigt darzustellen. Wenn die Staatsmänner in der Schweiz — und die Schweizer dürfen sich rühmen, geborne Staatsmänner zu sein — diesen Auffass des „Weltblattes“ lesen und ihren Schluss ziehen, so werden sie behaupten und beweisen, daß die „Neue Freie Presse“ vom Wesen des Bundesstaates im Allgemeinen und des schweizerischen insbesondere gerade so viel versteht, als der Halbblinde von der Farbe.

Die „Neue Freie Presse“ begreift nicht, daß man bei der Gliederung der Staatstheile zur Gesamtheit den Weg, der bisher von Wien in die Kronländer geführt, verlassen muß. Während bei uns das Reich an die Länder nur abtreten will, was ihm beliebt, überträgt in der schweizerischen Eidgenossenschaft der einzelne Staat dem Bunde nur jene Befugnisse, die er selbst nicht auszuüben vermag. In der schweizerischen Eidgenossenschaft drängt die richtige Erkenntnis der Thatfachen zur Festsetzung des Rechtes — in Oesterreich herrscht das System des Almosengebens.

Die „Neue Freie“ weiß nicht, daß die Verantwortung der Frage, welche Angelegenheit Sache des Bundes oder des Einzelstaates sein müsse, von der Größe des Gesamtgebietes und seiner Theile abhängt.

Die Schweiz umfaßt nur achthundert Geviertmeilen und hat nach der letzten Zählung eine Bevölkerung von zwei Mill. siebenmalhunderttausend Seelen. Der schweizerische Bundesstaat zerfällt in fünf- und zwanzig Einzelstaaten (Kantone) von verschiedener Größe: während der bedeutendste Kanton (Bern) mehr als eine halbe Million Einwohner zählt, erreicht die Bevölkerung der kleinsten (Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden) nicht die Höhe von je zwanzigtausend. Im Schweizerbunde muß demnach wohl manche Angelegenheit als Bundesfache erklärt (zentralisirt) werden, die in Oesterreich Sache des einzelnen Landes bleiben kann.

Die jetzige Bewegung in der Schweiz ist nicht allein sehr belehrend in Bezug auf bundesstaatliche Ordnung, sie ist es auch in Betreff der politischen Freiheit, der volksthümlichen Gesetzgebung.

Die schweizerische Bundesversammlung wählte einen Ausschuss zur Vorberathung der Frage, welche Aenderungen der Bundesverfassung vorgenommen werden sollen. Werden die Anträge dieses Ausschusses von beiden Abtheilungen der Bundesversammlung (Nationalrath — Vertretung des Gesamtvolkes, Ständerath — Vertretung der Einzelstaaten) zum Beschluß erhoben, so ist nur ein Gesetzentwurf geschaffen, worüber das ganze Volk und die Einzelstaaten noch abzustimmen haben.

Das Schweizervolk als solches erklärt sich in den Versammlungen der einzelnen Gemeinden über die Annahme oder Ablehnung der Verfassungänderungen. Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt mehr als Dreimalhunderttausend. Die Kantone stimmen durch ihre Vertretungen (Landrath, Kantonrath, großer Rath . . und

wie die gesetzgebenden oder eigentlich gesetzentwerfenden Einzelvertretungen heißen).

Sehen wir die Masse der stimmberechtigten Schweizerbürger in runder Zahl auf dreimalhunderttausend an; Einzelvertretungen gibt es bekanntlich fünf- und zwanzig — die einfache Mehrheit entscheidet. Wenn also in Folge der gemeindeweisen Abstimmung einmalhundert fünfzigtausend und ein Staatsbürger und in Folge der Abstimmung der Einzelvertretungen dreizehn Kantone sich für die neue Bundesverfassung aussprechen, dann erst gilt sie als verfassungsmäßig angenommen — stimmen so viele Staatsbürger und Kantone dagegen, so bleibt die alte Verfassung in Rechtskraft.

Hätte Oesterreich auf Grund der politischen Vollberechtigung aller Staatsgenossen und der Gleichberechtigung aller Länder einen Reichstag, welcher eine neue Reichsverfassung entwirft und das gesammte Volk und alle Landtage darüber abstimmen läßt — gewiß! — der Wille des ganzen Volkes und der einzelnen Länder käme zu freiem, wahren Ausdruck und dieser Wille würde mit ungeheurer Mehrheit für die bundesstaatliche Ordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse sich erklären und wie in der republikanischen Schweiz, so würde auch in der österreichischen Eidgenossenschaft der Bundeszweck sein und bleiben:

„Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen Außen, Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern, Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen und Förderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt!“

Braten und Brod oder gar Nichts.

„Feuser's landwirthschaftliche Zeitung“ bringt einen Aufsatz über „Bratl, Geselckes, Brod oder gar Nichts“ — den österreichischen Landtagsabgeordneten und Reichsräthen zum Besen dringend empfohlen.

Es ist das eine gar absonderliche Ueberschrift, so wird gewiß ein Jeder meiner freundlichen Leser sagen. Aber ich finde eben keine passendere, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf meine heutige Abhandlung zu ziehen; denn würde ich derselben die Ueberschrift geben: „Von den Be- und Entwässerungsanlagen“, so glaube ich, fürchten zu müssen, daß mein Artikel, „eine bekannte Geschichte behandelnd“, weniger gelesen würde. Und dennoch will ich neue Ideen bringen.

Nehme ich Böckmen aus, so wurde in Oesterreich bis dahin für die Entwässerung der an Uebermaß von Wasser leidenden Grundstücke so gut wie gar nichts gethan. Von nennenswerthen Bewässerungsanlagen darf erst recht keine Rede sein.

Wer möchte nun nicht ausrufen: Sollte die Dringlichkeit der Lösung dieser Fragen, von denen die eine, die der Entwässerung, durch das Verbrennen und Versengen der Feldfrüchte in unseren Flußthälern, und die andere, die der Bewässerung durch das thatsächliche Ersäuen der Saaten, sich so oft und so schreiend geltend gemacht, mit Ernst bis dahin noch nicht erörtert worden sein? Ich will darauf hier keine Antwort geben. Doch muß ich anführen, daß von Seiten einiger der „geborenen Vertreter landwirthschaftlicher Interessen“ es allerdings bis zur Anstellung von Kulturtechnikern gebracht worden ist, die hier

und da auch wirklich kleine sogenannte Muster-verbesserungen ausgeführt haben. Solche kamen aber, weil bei Entwässerungen die Röhren um hohe Preise angeschafft und die Arbeiter erst angelernt werden mußten, so theuer zu stehen. Daß der Kasse der Landwirthe, obschon die günstigen Ergebnisse der Verbesserungen sehr augenfällig waren, die Lust zur Nachahmung abgehen mußte. Ein weiteres unbestreitbares Hemmnis bestand und es besteht in einigen Ländern bis zum heutigen Tage noch in dem Mangel eines den erstrebten Zweck fördernden Wasserrechtsgesetzes.

Nun, dieser Uebelstand dürfte bald allenthalben beseitigt sein, damit wäre aber auch so ziemlich Alles geschehen, was unsere Vertreter in der Legislative zur Lösung der vererbrenden und ersäufenden Frage gethan haben würden. Aber sie müssen weiter schreiten und sie werden, wenn sie auf meine Ideen eingehen, sich sowohl den Dank ihrer Wähler sichern, als dann auch dem Einen oder dem Anderen sichere Aussicht auf Erlangung eines einträglichen Postens, wenn nicht gar einer Verwaltungsrathsstelle, eröffnet werden dürfte. Und ich meine, solche Hoffnungen müssen doch bei den Herren zünden! Sie würden sich dann auch weniger über die Gleichgiltigkeit und Schlawheit ihrer bäuerlichen Wähler zu beklagen brauchen — die bis jetzt immer und so bitter von ihnen gerügt wurde, nachdem die Trommel zur Wahlurne gerührt worden — falls sie einmal etwas Durchschlagendes für deren materielles Wohl gethan haben werden.

Dann wird der Bauer auch ein Verständniß für staatsrechtliche Fragen bekunden — denn jetzt, wo es sich um Brod oder gar Nichts handelt, hängt er begreiflicherweise mehr am Brode, als „am Ausgleich.“ Von Jahr zu Jahr mehrren sich seine Lasten, der politische Wirrwarr und die Unsicherheit seines Eigenthums werden immer ärger, während mancher arme Teufel, dessen gute Suade des Wählers Vertrauen ablockte und den der Bauer als seinen Vertreter in der Gesetzgebung entsandte, sich später gar nicht um ihn kümmernd, sich als kleiner und großer Geldbaron, als Geheim- und Verwaltungsrath recht wohl befindet und — — — Ja, mit den paar Millionen, welche dem Ackerbauminister bewilligt, und die dann vorzugsweise in Staatspferdezucht verwirthelet werden, kann ihm nicht geholfen sein. Welch' schwere — aber nie bestrittene — Anklagen hat nicht die öffentliche Meinung gegen das, in der Pferdezucht-Sektion des Ackerbauministeriums herrschende Unwesen gebracht! Welch' reiches Material zu Fragen an die Minister wurde da unseren Abgeordneten nicht geliefert! Fürwahr, mehr können wir nicht bieten! — Aber rührte sich bis dahin einer unserer Vertreter?
(Schluß folgt).

Zur Geschichte des Tages.

Der Antrag des Verfassungsausschusses, eine Adresse an die Krone zu richten, dürfte im Abgeordnetenhaus die Mehrheit gewinnen. Fällt aber der Würfel, dann wird es nicht zu Gunsten dieses Hauses sein, — wenn es wahr ist, woran wir übrigens nicht zweifeln, daß Hohenwart die bekannte Erklärung mit Einwilligung des Kaisers gegeben. Je eher die Entscheidung getroffen wird, desto besser für das

Volk. Einige Wochen können aber auch in dem fürs Abgeordnetenhaus schlimmsten Falle noch vergehen. Die Verhandlungen über die Adresse dürften ziemlich lange dauern und es ist nicht mehr als billig, daß die Abgeordneten Gelegenheit finden, ihrem bedrängten Herzen Luft zu machen.

In der letzten Sitzung des deutschen Reichstages wurde ein Entwurf vorgelegt, welcher den Ruhegehalt der Soldaten und die Unterstützung der Hinterbliebenen betrifft. Das jährliche Erforderniß wird auf 13,288.000 Thaler angegeben. Auch die Elsäßer und Lothringer, welche in den Reihen der Franzosen gegen Deutschland gekämpft, sollen als Angehörige des neuen Reichs dieser Wohlthat theilhaft werden. Ein solches Gesetz würde zur Versöhnung wesentlich beitragen.

Bermischte Nachrichten.

(Persische Zustände.) Die Nachrichten aus Persien lauten sehr düster. Der Handel stockt gänzlich; das Haupterzeugniß des Landes — die Seide — kennt man nur dem Namen nach; in Teheran herrschen Hungernoth und Cholera. In den Dörfern sterben die Armen zu Hunderten und die Städte sind voll Bettler. Ein Zigeunerstamm bei Buschir verkauft seine Kinder — sogar die wegen ihrer Schönheit berühmten Mädchen — um einen Spottpreis.

(Aus der schweizerischen Eidgenossenschaft.) Der Ausschuß, welchen die schweizerische Bundesvertretung zur Aenderung der Bundesverfassung gewählt, hat u. A. folgende Beschlüsse gefaßt:

Niemand ist gehalten, für eigentliche Kultuszwecke einer Konfession oder Religions-Gemeinschaft, welcher er nicht angehört, Steuern zu bezahlen. Die Glaubensansichten entbinden nicht von der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten. Den Kantonen, sowie dem Bunde bleibt vorbehalten, für Handhabung der öffentlichen Ordnung und des Friedens unter den Konfessionen, sowie gegen Eingriffe kirchlicher Behörden in die Rechte der Bürger und des Staates die geeigneten Maßnahmen zu treffen. Der Orden der Jesuiten und die ihm affiliirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden und es ist ihren Mitgliedern jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt. Die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster ist unzulässig.

(Lehrerschicksal in der Rheinpfalz.) „Ben die Götter hassen, den machen sie zum Schulmeister.“ Unter diesem, leider noch in dem größten Theile der „zivilisirten“ Welt geltenden Einspruch läßt ein solcher „von den Göttern Gehäßer“ im „Pfälzischen Schulblatt“ seine berechtigten Klagen und Beschwerden vernehmen:

„In höheren Kreisen will man die traurige Lage der Lehrer durchaus nicht kennen. Was verlangt man vom Lehrer bezüglich der Schule? Die jetzigen Anforderungen stehen mit der karglichen Bezahlung nicht im Verhältnisse. Glaubte man vielleicht mit Lehrplänen die Zustände der Schule zu verbessern? So lange der Lehrer Meßner, Organist, Gemeindefreier, Dekonom (gewöhnlich Kuh-Bauer) und Kurzwaaren-Händler sein muß, um sich und seine Familie ernähren zu können, wird es nicht anders.

„Der Lehrer verdient als Lehrer eine sorgenfreie Existenz, und was es verdient, kann man ihm ohne „himmelschreiende Sünde“ nicht länger vorenthalten oder theilweise entziehen.

„In der jetzigen Zeit gehört viel Appetit dazu, einen Beruf zu wählen, bei dem man vom Anfange bis zum Ende, Jahr ein Jahr ausgemüht, kontrollirt, visitirt, korrigirt, dominiert, indignirt, insultirt, injuriert wird, bis es endlich auf dem Sterbebette heißt, mit einer bescheidenen Pension invalidirt.

„Man muß die Lehrer tüchtig überwachen lassen, heißt es bei den Behörden. Ist ein Lehrer für seinen Beruf erwärmt, dann braucht er eben so wenig, wie der tüchtige Geistliche, Ueberwachung; ist er ein Schlendrian, so nützt alle Ueberwachung, und wenn sie in die erbärmlichste

Spionirerei übergeht, nicht das Geringste. Ueberall in der Welt ist Vertrauen, Wohlwollen, Theilnahme, Anerkennung ein Weg, der zu höheren Zielen geleitet.

„Jeder Lehrer und Schulverweser, der eine Stellung an der Eisenbahn, auf Bureau zc. erlangen kann, mag zugreifen; verschlimmern kann er seine Lage nicht. Auch ist in jedem andern Stande bei Fleiß und Tüchtigkeit Aussicht auf Erreichung einer glücklicheren Lage geboten, aber nicht eine Gleichmacherei, die dem Leben und Streben allen Reiz entzieht. Ist das eine Stellung für den Lehrer? Ist es nicht zu viel verlangt, unter solchen Lebensverhältnissen stets die notwendige Berufsiebe zu behalten? O Schmach und Schande unserer aufgeklärten Zeit! Es ist uns Lehrern nicht zu verübeln, wenn uns die Geduld und Bösartigkeit ausgehen will.“

Sehr richtig, und wir wünschen wirklich nichts schmerzlicher, als daß sie ihnen einmal ausgehen möchte — in der Rheinpfalz nicht allein, sondern überall, namentlich in Oesterreich.

(Zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.) Während in fast allen übrigen Ländern sich eine erhebliche Abnahme der Auswanderung nach Amerika zeigt, hat diese in Oesterreich bedeutend zugenommen. Im Zeitraum von 1820—1868 begaben sich aus Oesterreich nur ungefähr 2000 Personen nach den Vereinigten Staaten; im Jahre 1869 allein verließen 2523, im Jahre 1870 5283 Personen ihr „Vaterland“ — in den letzten beiden Jahren also mehr denn dreimal so viel, als in dem ganzen fünfzigjährigen Zeitraum vorher. Gibt diese Thatsache „wahrhaften Oesterreichern“ etwas zu denken?

Warburger Berichte.

(Vom heimischen Regiment.) Die Gemeindevertretungen von Cattaro, Risano und Castelluovo haben dem Regimente Nr. 47 für seine stets ausgezeichnete Haltung ihren Dank ausgesprochen und wird berichtet, daß Oberst Ivanovic, Brigadier in Cattaro am 30. April folgenden Brigadefehl erlassen:

„Mit dem morgigen Tage tritt das Infanterieregiment F. B. W. Ernest Hartung Nr. 47 aus dem Verbände meiner Brigade.

Dieses ganz vorzügliche, wegen seiner glänzenden Tapferkeit auf so vielen Schlachtfeldern rühmlichst bekannte Regiment hat auch während dessen Dienstverwendung im Cattaroer Kreise unter mancherlei schwierigen Verhältnissen stets durch musterhafte Disziplin und echt militärischen Geist sich ausgezeichnet.

Ich bedauere aufrichtigst, dieses vortreffliche Regiment aus der Brigade scheiden zu sehen, und erfülle nur meine Pflicht, indem ich demselben für das bewährte ausgezeichnete Verhalten in jeder Beziehung im Namen des Allerhöchsten Dienstes meine vollste Anerkennung hiemit ausdrücke.“

(Ertrocknen.) Die Grundbesitzerin Gertrud Paaschel in Wutschkofzen bei Klein-Zonntag stürzte neulich beim Salatreinigen in den Hausbrunnen und ertrank.

(Aus dem Gefängniß entsprungen.) Am 11. d. M. gegen Mitternacht entsprangen aus dem Gefängniß des Kreisgerichtes Lilli drei Häftlinge (Joseph Schirosnik, Franz Sabukoschek und Stephan Duerjo), nachdem sie die Wauer durchbrochen. Die Flüchtlinge wurden auf dem Wege nach Sonobitz gesehen; wahrscheinlich hatten sie die Absicht, in die „untersteirischen Wälder“ zu gehen. Der Eine kehrte am nächsten Tage wieder zurück und wird nach der Karlau gebracht, um eine zweijährige Kerkerstrafe zu verbüßen.

(Zur Verlegung des Militärspitals.) In der Sitzung des Gemeindevorstandes vom 12. d. M. sprach Herr Dr. Kopmuth über die Verlegung des Militärspitals.

Die Gemeinde habe in dieser Frage die Initiative ergriffen, weil die Nähe des Spitals sanitätswidrig sei, namentlich zur Zeit einer Epidemie und weil die Annehmlichkeit der Stadt darunter leide.

Dies Alles würde aber nicht viel nützen, wenn wir aus diesen Gründen allein die Verlegung anstreben. Der Redner habe aus verlässlicher Quelle erfahren, daß auch das Militär und besonders die Sanitätsbranche diese Verlegung wünsche, daß das Generalkommando selbst die Dringlichkeit der Frage einsehe; nur wolle es nicht die Initiative ergreifen.

Wenn aber von Seiten der Gemeinde vorgegangen würde, so wäre Hoffnung vorhanden, wenigstens in einigen Jahren diese Anstalt verlegen zu können, besonders weil auch das Militärbudget dadurch begünstigt würde. Das Militärspital müsse jenseits der Drau errichtet werden, weil sich die beiden großen Kasernen dort befinden, weil ferner der Transport der Kranken über die beiden Drauberger schädlich sei und weil endlich im Falle eines Krieges die Kranken mittelst Eisenbahn in's Spital gebracht werden können. Alljährlich seien von gewisser Seite Berichte in dem Sinne verfaßt worden, daß endlich einmal ein neues Spital gebaut werde, und zwar jenseits der Drau.

Herr Dr. Kopmuth stellte den Antrag, es möge ein Komite gewählt werden, um diese Frage zu studiren und eine Eingabe an das Kriegsministerium vorzubereiten; dieses Komite möge Sachverständige beziehen, um ihr Gutachten einzuholen über die Beschaffenheit des jetzigen Lokals, über die Bestimmung des geeignetsten Platzes für das neue Spital, und empfehle sich's ganz besonders, die Militärärzte zu befragen, damit man gleicher Ansicht sei.

Herr Mathias Böschnigg wünschte dagegen, die Rechtssektion mit dieser Angelegenheit zu betrauen; diese Sektion möge Sachverständige beziehen, die Denkschrift ausarbeiten und die weiteren Schritte vorberathen.

Der Antrag des Herrn Böschnigg wurde zum Beschluß erhoben.

(Böswillige Verlassung.) In Lichtenwald ist amtlich verfügt worden, nach dem Aufenthalt des Joseph Wischitsch von St. Peter bei Adelsberg zu forschen, welcher vor zwei Jahren sein Weib und drei Kinder böswillig verlassen.

(Legethoffs-Denkmal.) Herr Reichsrath Seidl hat dem „Komite zur Errichtung eines Legethoffs-Denkmals in Warburg“ telegraphisch mitgetheilt, daß „im administrativen Wege“ die Portofreiheit zugesagt worden.

(Postverkehr.) Die neue Fahrpost von Leibnitz nach Eibiswald geht über Gleinstätten und Wies. Täglich verkehren zwei Wagen — einer für Personen, einer für Briefe und die Fahrzeit richtet sich nach den Postzügen und gemischten Zügen, welche in Leibnitz ankommen.

(Zum Bau des neuen Schulhauses.) Gestern Vormittag 11 Uhr wurde eine außerordentliche Sitzung des Gemeindevorstandes abgehalten, um den Lizitationsakt, betreffend die Bauarbeiten für das neue Schulhaus zu genehmigen. Die Zimmermannsarbeiten, für welche nur ein Angebot gemacht worden und zwar ein nicht annehmbares, sollen neuerdings ausgeschrieben werden; dergleichen auch die Arbeiten der Steinmehrer, Hafner, Maler und Sieder, für welche sich kein Bewerber gemeldet. Die übrigen Arbeiten wurden an folgende Herren vergeben: Lobenwein (Maurerarbeit), Schwab in Graz (Schieferdeckung), Alois Schmiederer (Tischlerarbeit), Karl Neuter (Schmied- und Schlosserarbeit), Billebeck (Anstreicherarbeit), Frz (Glaserarbeit), Kasparitsch (Spenglerarbeit), Felix Schmiedl (Binderarbeit).

(Vom Südbahnhof.) Die Südbahn-Gesellschaft läßt alle Bahnwächter mit Latzenweckern betheilen, damit dieselben den Zeitraum, der zwischen zwei aufeinander folgenden Zügen liegt, genau bemessen können.

(Staatliche Gesundheitspflege.) Zur Didnung der öffentlichen Gesundheitspflege werden in der Steiermark zwölf Bezirksärzte auf Staatskosten bestellt; für die Bezirkshauptmannschaften Warburg-Weinischgraz, Pettau-Luttenberg und Lilli-Kann sind die Orte: Warburg, Pettau und Lilli als Amtssitze bestimmt worden. Die Ausschreibung der Stellen wird nächstens erfolgen.

Letzte Post.

Der Kaiser hat die Petition der Bischöfe nicht einfach abgelehnt, sondern dahin beantwortet, daß er dieselbe dem Ministerium zur weiteren Behandlung überweise.

Die bereits angekündigte Ernennung des Thun'schen Wirtschaftsrahms Komers zum Ackerbauminister gilt als gewiß.

Die andauernde Kanonade vor Paris fügt der Ringmauer bedeutenden Schaden zu. Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres vor Paris soll beauftragt sein, die Aufständischen zur Entwaffnung der Ringwälle aufzufordern.

Eingefandt.*

Nach einem Berichte der „Marburger Zeitung“ sind die Lehrer an der Schule zu St. Magdalena von Seiten der Südbahngesellschaft mit einer Remuneration bedacht worden und zwar aus dem Grunde, weil die Kinder der Eisenbahn-Arbeiter den Unterricht in dieser Schule genossen. Die größere Anzahl dieser Arbeiterkinder besuchte aber die Schulen in der Stadt; ich glaube daher, daß die an den Stadtschulen bediensteten Lehrer einen wenigstens eben so gerechten Anspruch auf eine Remuneration hätten, wie die Lehrer in St. Magdalena.

Ein Schulfreund.

*) Durch Zufall verspätet. Anmerkung der Redaktion.

Eingefandt.

Geehrtester Herr Redakteur!

Ich beehre mich, eine an mich gerichtete Zuschrift der löbl. Grazer Handels- und Gewerbekammer mit der Bitte zu übersenden, dieselbe in Ihrem geschäftigen Blatte gefälligst veröffentlichen zu wollen.

Es ist aus dem Bescheide der k. k. hohen Finanz-Landes-Direktion leider wieder zu ersehen, wie schwierig es ist, zur Hebung des Handels und der Gewerbe eine Erleichterung zu erzielen; andererseits wie wenig von der Bureaukratie auf die gewöhnlichen, oft kostbaren Geschäftsstunden Rücksicht genommen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Julius Priemer.

„Nr. 459.“

Er. Wohlgeboren Herrn Julius Priemer, Weingroßhändler und Kammerrath in Marburg. Guter Wohlgeboren!

Auf die vom Handelsstande in Marburg bei der Kammer eingebrachte und der k. k. Finanz-Landes-Direktion in Graz befürwortet vorgelegte Petition bezüglich der Expositur des Hauptzollamtes am Bahnhofe in Marburg hat die genannte Behörde Nachstehendes eröffnet:

„Die Geschäfte der hauptzollamtlichen Expositur in Marburg besitzen nicht, wie jene der

Expositur am Grazer Bahnhofe, jenen Umfang, welcher die Systemisirung eines zweiten Beamten für dieselbe zu begründen geeignet wäre, dem die Verzeption übertragen werden könnte. Es erübrigt daher wohl vor der Hand nichts anderes, als daß die Einhebung der Zoll- und Nebengebühren in Marburg, die nicht ohne Belang ist, bei dem Hauptzoll- und Steueramte verbleibe. Bei diesem Umstande aber dürfte die Abänderung der derzeitigen Amtsstunden auf der Expositur am dortigen Bahnhofe von keinem Werthe für das Publikum sein, da dieselbe ohnedies nach Bedarf ihre Amtshandlungen bis drei Uhr Nachmittag fortzusetzen hat, bis zu welcher Stunde auch das Hauptzoll- und Steueramt die Geldeinhebung besorgt und welche Stunde auch bei dem bedeutend wichtigeren Zollamte in Graz bisher keinen Anlaß zu Klagen gab.“

Indem die Kammer hievon Ew. Wohlgeboren in Kenntniß setzt, ersucht sie zugleich, auch die übrigen Herren Petenten hievon verständigen zu wollen.

Graz den 6. Mai 1871.

Die Handels und Gewerbekammer.

Der Präsident: Der Sekretär:
Josef Oberanzmeyer. Dr. Raupner.“

Feuilleton.

Der Diamantenhändler.

Von

K. Dehnik.

(Fortsetzung).

„Das war ein Traum,“ sagte der Baron mit der Hand über die Stirn fahrend. „der einem das Blut in den Adern erstarren macht. Ich habe in meinem Leben nicht geglaubt, daß man so träumen könne. Vor! Ich fühle noch, wie mir das Herz zittert.“

„Nah, ein Traum,“ dampfte Morton, „ich träume auch, aber nur, wenn ich durch einen Zufall hungrig habe zu Bett gehen müssen und dann träume ich regelmäßig von dampfenden Beefsteaks, Modkurtlesuppe, Austern —“

„Sagen Sie mir, bester Freund,“ unterbrach ihn der Baron, „haben wir nicht, als wir in diese arabische Märchenwelt einzogen, an der Schwelle eine Fee gesehen oder vielmehr eine Pouri?“

„Ohne Zweifel, die Tochter des Juden, sie hatte ganz den Typus dieser Art Schönheiten!“

„Armes Kind,“ sagte der Lieutenant schauernd, „aber die Geschichte war ja nur ein Traum,“ setzte er erleichtert hinzu.

„Was für eine Geschichte war es denn, Baron, die Sie so in Aufregung versetzte und Ihren Schlummer so unbehaglich endete, und Morton klatschte mit den Händen. Geräuschlos trat ein schwarzer Diener ein, der ohne Zweifel draußen auf die Befehle der Gäste Gaus wartete. Der Engländer deutete auf die Kaffeetasse und den Tisch. Der Diener verschwand.

„Nun, Ihre Geschichte, Baron?“ Tassen Sie sich kurz, denn ich habe die Ahnung, daß ich Sie heute schlagen werde.“ Er spielte mit den Karten, die auf einem kleinen Tische vor ihm lagen.

„Lassen Sie mich lieber schweigen, mir graut selbst vor der Wiederholung meines verwünschten Traumes. Wenn ich länger an ihn denken sollte, würde mir übel zu Muth werden.“

Der Schwarze erschien mit dem Kaffee und dem Tabak. Mechanisch setzte der Lieutenant das Rohr an seine Lippen, that einen Zug daraus und lierte die Tasse.

„Nah,“ sagte er, „bin ich nicht ein rechter Karr, daß bloße Gehirnblasen mich so in's Bocks horn jagen? Aber wollen wir wirklich schon wieder Karten spielen?“

„Wir haben ja seit einer Ewigkeit die Blätter nicht berührt; wir jucken alle zehn Finger

danach, wie die Irländer sagen, und zudem sind Sie mir Revanche schuldig.“

„Meinetwegen, Sie haben Recht. Ich bleibe nie Revanche schuldig, Sie wissen es wohl.“

„Ich lege den König an, einen Point,“ sagte Morton. „Halt, ich hatte vergessen, Ihnen einen Vorschlag zu machen, aber ich bin im Vortheil. Doch bei der anderen Partie.“

„Meinetwegen,“ sagte der Baron. Sie spielten, und diesmal gewann der Lord.

„Fünf Points, fünf Pfund! Und nun mein werther Baron von Donnerberg, wollen wir um die ganze Summe spielen, die Sie von mir gewonnen haben.“

„Wahrhaftig,“ sagte der Baron, indem er mit etwas zitternder Hand eine Fünfspundnote aus der Tasche nahm und sie Morton hinreichte, „der Vorschlag kommt mir überraschend. Uebrigens weiß ich wahrhaftig gar nicht mehr, wie viel ich gewonnen habe.“

Morton reichte ihm sein Portefeuille. „Lesen Sie dies Blatt, es ist eine genaue Berechnung. *loi de gentleman?* Ich habe verteuft wenig von einem Kaufmann, trotzdem mein Herr Oheim mich mit Gewalt dazu machen will. Aber die Buchführung ist mir angeboren.“

„Das ist eine große Summe, und ich weiß nicht, ob sie noch vollständig in meinem Besitz ist. Da ich Ihnen zu Gefallen eine reine Phantasiereise machte, habe ich mir keine Wechsel nachschicken lassen und von dem Gelde genommen, das mir zur Hand war,“ bemerkte der Lieutenant kleinlaut.

„Natürlich, natürlich, mein Vester, spielen wir daher um den Rest! Ich sehe die ganze Summe. Sie sind also noch im Vortheil.“

„Ich bin fast beschämt, Ihnen eine so große Summe abgewonnen zu haben. Aber Sie haben mich selbst dazu gezwungen, wie Sie wissen. Wenn Ihnen jedoch irgend eine beliebige Summe wünschenswerth ist, so bin ich bereit, auch ohne die Entscheidung der Karten —“

„Wir dieselbe umsonst anzubieten? Mein Herr, das mag in Deutschland möglich sein, aber für einen Briten ist es eine Beleidigung, und ich bin ein Brit.“ Er schlug sich stolz und ent-rüstet auf die Brust.

„Sie mißverstehen mich ganz und gar. Unter Freunden, und ich darf mich wohl Ihnen und Ihrer Schwester wahren Freund nennen —“

„In Geldsachen wie diese gibt es keinen Freund, mein Herr,“ fuhr Morton noch immer jörnig fort.

„Wenn es denn nicht anders ist, haben Sie ab, die Reihe zu geben ist an mir!“ sagte der Lieutenant mit dumpfer Resignation.

Der Engländer hob ab. „Einen Point,“ sagte der Andere, den König decouvrirend. In diesem Moment wurde rasch der Vorhang des Gemaches zurückgerissen, und Lady Morton erschien auf der Schwelle.

„O, meine Herren!“ rief sie, entschuldigen Sie, daß ich Sie störe, aber welche Ueberraschung führt mich zu Ihnen?“

„Ja Du störst wirklich, Schwester,“ sagte Morton ärgerlich. „Wir sind bei einer interessanten Partie und müssen sie beenden.“

„Nah — interessante Partie!“ rief die Lady, riß dem Baron die Karten aus der Hand und schleuderte sie auf den Teppich. „Du ennuyirst den edlen Baron schon lange in unausstehlicher Weise mit Deinen Partien und wirst wohl ein Mal mit dem Spiel warten können, wenn Deine Schwester kommt, um Dir und unseren hochgeehrten Reisegefährten eine Eröffnung zu machen.“

Morton sprang auf und lief wie wahnsinnig im Zimmer umher. Eine andere Zornesäußerung wagte er nicht gegen seine Schwester zu machen.

„Nun, wissen Sie, was ich Ihnen mitzutheilen habe?“ fragte die Lady mit einem schelmisch sein sollenden Lächeln, das ihrem verwelkten Gesicht keinen neuen Reiz gab. „Auf mein Wort, Sie ahnen es nicht.“

„In der That,“ sagte der „edle“ Baron, „Sie werden mich höchlich durch die Mittheilung Ihres interessanten Geheimnisses verpflichten, thure Lady.“

„Ach, ach es ist gar zu närrisch,“ und sie hüpfte wie ein siebenzehnjähriges Mädchen umher, wobei sie an ihren Bruder anrannte, der sich mürrisch in eine Ecke warf und etwas von „verliebter Tollheit“ und „alter Mädchenlaune“ zwischen seinen Koteletten hervormurmelte.

„Ich will Sie nicht zu lange martern, cher Baron; aber wissen Sie, was es hier gibt?“

„Doch nicht etwa Kunstreiter?“ entgegnete der Baron, der sehr für Pferde, aber noch mehr für Reiterinnen schwärmte, obwohl gerade die Vorliebe für letztere ihn aus dem Paradiese der Residenz gejagt.

„Nah — Kunstreiter!“ lachte die Lady verächtlich und schnippte mit den Fingern. „Einen Ball gibt es, einen noblen Ball in guter Gesellschaft und zwar noch heute Abend.“

„Göttlich, göttlich!“ rief der Lieutenant aus und küßte zärtlich die Hand der Dame.

„Und wir sind eingeladen,“ fuhr diese fort, „wir werden ihn in Begleitung unseres ehrenwerthen Wirths und seiner Tochter besuchen.“

Fortsetzung folgt.

Bergheer's Theater

mit Geister- und Gespenstererscheinungen,
errichtet auf dem Sofienplatze.

Morgen Donnerstag den 18. Mai:

Zwei grosse Vorstellungen.

Anfang der ersten um halb 5 Uhr, der zweiten halb 8 Uhr.
Freitag den 19. Mai: Letzte Vorstellung im
II. Cyclus.

Samstag geschlossen wegen Vorbereitung zur neuen
Auffstellung. 287

Sonntag den 21. Mai: Erste Vorstellung im
III. Cyclus.

Gesunde Zähne!

Zur Reinigung und Gesunderhaltung der
Zähne und des Zahnfleisches eignet sich das
Anatherin-Mundwasser von **Dr.
J. G. Popp**, prakt. Zahnarzt in **Wien**,
Stadt, Bognergasse Nr. 2, wie kaum ein an-
deres Mittel, indem es durchaus keine der
Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das
Faulen der Zähne und die Weissteinbildung
an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen
und Mundfäule schützt und diese Uebel (falls
sie schon eingetreten sein sollten) nach kurzem
Gebrauche lindert und ihnen Einhalt thut.

Preis per Flacon fl. 1.40 ö. W.

Stets echt zu beziehen durch folgende Depots:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei
Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf,
bei Herrn F. Kollertig und in Tauchmanns
Kunsthandlung; Cilli: bei Crispin und in Baum-
bachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L.
Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feld-
bach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.;
Leibnitz: Kretzig's Ww., Apoth.; Lutten-
berg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v.
Steinberg, Apotheke; Pettau: E. Reithammer,
Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheker
und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch;
Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn:
Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker;
Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind.
Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg:
Vassulischs Apotheke; Warasdin: A. Halter,
Apotheker.

Grösstes Lager

fertiger

Herrenkleider

und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheidl.

192

ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,

WIEN.

Ziehung am 1. Juni 1871

der k. k. 1839er Staats-Lose

Gewinn fl. 300.000, 280.000, 220.000, 75.000, 60.000,
50.000, 30.000, 25.000, 2.000 zc. zc.

Nur noch sechs Ziehungen haben diese Lose
und geben wir, damit sich Jedermann mit einer kleinen Einlage dabei theilhaben
kann, gestempelte 20-stel Antheilscheine für alle 6 Ziehungen gültig
auf Fünftel-Lose 248

à 10 Gulden pr. Stück

ohne weitere Nachzahlung aus. Sobald ein Antheilschein in der Serie
gezogen ist, kaufen wir auf Verlangen denselben mit 14 Gulden zurück, wo-
durch ein sicherer Nutzen von 4 Gulden pr. Stück (bei 20 Stück 80 fl.)
garantirt ist und daher nur Gewinn und nie Verlust erlangt wird. Gegen
Einsendung des Betrags oder Posteingahlung von 10 fl. pr. Stück (10 Stück
95 Gulden, 20 Stück 185 Gulden) werden diese Antheilscheine sogleich
zugesandt.

Prospekte und Ziehungslisten unentgeltlich.

Rothschild & Comp.

Wien, Opernring 21.

Öffentliche Danksagung.

Wir unterzeichneten Pächter sagen im
Namen Aller unserm Herrn Inhaber W. Pawli-
czek den innigsten Dank für die am 14. d. M.
als dem Gründungstage des Pächter-Instituts
für uns veranstaltete Unterhaltung.

Zugleich danken wir auch dem verehrten
Publikum und bitten, uns auch fernerhin mit
Ihren geehrten Aufträgen zu beehren.

Marburg am 16. Mai 1871.

Jacob Schnapl Nr. 1.

Georg Harich Nr. 2.

Der Besitzer der 1854er Lose

Serie 3448 Nr. 25 und Serie 529 Nr. 7 wird
in seinem Interesse ersucht, sich beim Gefertigten
zu melden. (272) Joh. Schwann.

Kollektiv-Anzeiger.

Ein gewandter Copist wird gesucht.
Eine Wohnung in der Postgasse mit 2 Zim-
mern bis 18. Mai zu vermieten.
Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses
Blattes erteilt.

Privat-Agentie des Anton Hoinigg in Marburg.

Herrengasse, Koller'sches Haus Nr. 112.

Gekauft wird:

Ein großer schön gelegener Weingarten mit
guter Zufuhr in nächster Umgegend von Marburg.

Verkauft wird:

Ein Haus auf sehr gutem Posten in Marburg
mit einem großen Verkaufsgewölbe, 2 Magazine,
Kellern, großem Getreideboden, dann im 1. Stock
aus 3 Wohnungen bestehend, mit den übrigen
Bestandtheilen; Alles im besten Bauzustande.
Daselbe ist für jedes Geschäft geeignet.

Eine schön gelegene Herrschaft mit Wohn- und
Wirthschaftsgebäuden im besten Bauzustande und
mit großem Grundkomplex.

Aufzunehmen gesucht wird:

Ein Kutscher zu einer hohen Herrschaft; Jene, die
in der Artillerie oder Kavallerie gedient, haben
den Vorzug; dann daselbst ein Blumengärtner.

Eine Gasthausköchin.

Ein Zuckerbäckerlehrling des Zeichnens kundig.

Ein Schneiderlehrling.

Ein Kellnerbursche gegen Erlag von 50 fl. Kaution.

Dienstangebote:

Ein anständiges Fräulein, im Maschi-
nähern und Kleidermachen sehr geübt, auch
mit allen weiblichen Arbeiten vollkommen
vertraut, wünscht als Lehrerin oder Kammerjungfer
bei einer Herrschaft unterzukommen.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluß von 50 kr.
in Brief- oder Stempelmarken erteilt.

Ein Mädchen, welches schon durch 2 Jahre in einem
guten Geschäftshaus gedient, wünscht in ein Pri-
vathaus als Stuben- und Küchenmädchen unter-
zukommen.

Ein Handlungscommis sucht einen Posten.

Ein Hausknecht, zugleich Kutscher, und ein
Pferdeknecht suchen Dienst.

Zu mieten wird gesucht:

Ein Zimmer mit Küche.
Eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinet
samt Zugehör in der Stadt.

Zu vermieten:

Ein Gewölbe sammt einem großem und kleinen
Zimmer, Sparherdfläche und Keller.

Eine freundliche Wohnung mit der Aussicht auf
den Hauptplatz, bestehend aus 2 Zimmern, Spar-
herdfläche zc., sogleich.

Ein Verkaufsgewölbe auf einem guten Posten.

Ein großer Keller, der sich wegen seines be-
quemen Einganges und seiner großen Räumlich-
keiten zu verschiedenen Geschäften eignet, z. B. zu
einer Bierhalle.

Zu pachten gesucht:

Ein größeres Gasthaus in der Umgegend von
Marburg, Pettau oder Feistritz.

Eine Weisklerei, Kaffeehandlung oder sonst ähn-
liches Geschäft.

Herrenarzt.

Medikale Anleitung und Kräftigung der Zeugungsorgane
durch den Gebrauch des
Mannbarkeits-Extraktes
und der Vegetabilien-Substanz und Pillen des
Dr. Gross.

Durch richtigen Gebrauch dieser Heilmittel wird bei jedem Alter
gegen Schwäche der Gesichtstheile, entzündungen durch Selbstbefleckung, Aus-
scheidung und Anstreichung, Ausfluß der Harnröhre zc., ohne daß der Patient
in seinem Berufe gestört wird, unter Garantie nach einer 2-jährigen erprobten
Kur, schmerzlos sichere Heilung garantiert.

Unter Aufsicherung strengster Discretion zu beziehen durch die Ordi-
nationen und Heilanstalt des H. Gross, Dr. der Medizin, der Chirurgie
und Geburtshilfe, Wien II., Glacengasse 6.
Patienten aus der Provinz senden einen ausführlichen Bericht nebst
5 fl. ein (rekommandirt), wo ihnen Medizin und alles Nöthige zugesendet
wird. 810

Herrenarzt.

605

Die geschwächte
Manneskraft
wird durch
das Extrakt
von Dr. Gross
wiederhergestellt
und die Zeugungsorgane
kräftigt.

606

Die geschwächte
Manneskraft
wird durch
das Extrakt
von Dr. Gross
wiederhergestellt
und die Zeugungsorgane
kräftigt.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 10 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.